Satzverständnisförderung

Vom „Warum“ und „Wie“ einer Förderung des Satzverständnisses

Margit Berg

Das erfolgreiche Dekodieren von Sätzen ist eine anspruchsvolle Aufgabe, die vielen Kindern mit Sprachentwicklungsstörungen Schwierigkeiten bereitet. Die Häufigkeit, mit der Kinder mit Sprachentwicklungsstörungen unterdurchschnittliche Leistungen im Satzverständnis aufweisen, liegt aktuellen Studien zufolge bei monolingualen Schülern und Schülerinnen in der ersten Klasse in Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren mit dem Schwerpunkt Sprache bei 40 % (Berg & Janke, 2018). Mehrsprachige Kinder mit Sprachentwicklungsstörungen erbringen signifikant niedrigere Satzverständnisleistungen als monolinguale Kinder mit Sprachentwicklungsstörungen (Berg & Schiefele, 2021). Darüber hinaus zeigen sich Einschränkungen im Satzverständnis – allerdings in geringerer Ausprägung und in Abhängigkeit von der Erwerbsdauer der Zweitsprache und den konkreten Erwerbsbedingungen – im Grundschulalter auch bei mehrsprachigen Kindern ohne einen festgestellten sonderpädagogischen Unterstützungsbedarf. Demnach würde eine relativ hohe Anzahl von Kindern von einer spezifischen Förderung des Satzverständnisses profitieren.

Damit erfordern die Satzverständnisstörungen deutlich mehr Aufmerksamkeit, als ihnen bislang zukommt, denn ein eingeschränktes Sprachverständnis hat gravierende Auswirkungen auf den Bildungserfolg sowie auf die Teilhabe an sozialen Prozessen. Mit zunehmendem Alter und insbesondere im schulischen Kontext stehen die Kinder immer häufiger vor der Aufgabe, auch die Bildungssprache zu entschlüsseln, zu deren Merkmalen nicht nur anspruchsvolle Wörter, sondern auch lange und komplexe Satzstrukturen gehören. Damit steigt das Anforderungsniveau für ein gelingendes Satzverständnis kontinuierlich an.

In Videoanalysen des Unterrichts in ersten Klassen an Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren (Berg & Schiefele, 2023) konnte festgestellt werden, dass die Lehrpersonen über eine hohe Kompetenz verfügen, ihre Sprache an die eingeschränkten Verständnisfähigkeiten anzupassen. Während dies jedoch (wie die begleitenden Interviews mit den videographierten Lehrpersonen zeigten) auf der Wortebene sehr bewusst methodisch geplant und umgesetzt wurde, geschah dies auf der Satzebene eher intuitiv und war durch die Reduktion der Komplexität auf Satzebene (z. B. durch die Verwendung von Haupt- statt Nebensätzen, Verwendung von Aktiv- statt Passivstrukturen) gekennzeichnet. In Kombination mit einer prosodisch professionell gestalteten Lehrersprache (z. B. reduziertes Sprechtempo, hervorgehobene Betonung, Pausen) liegen hierin wesentliche und hilfreiche Möglichkeiten, um sprachbedingte Lernbarrieren zu reduzieren.

Im Blick auf Einschränkungen des Satzverständnisses liegt der Schwerpunkt bislang allerdings im Unterricht einseitig auf dem Abbau sprachlicher Hürden. Dies wird auch in den mittlerweile zahlreich vorhandenen Veröffentlichungen zum sprachsensiblen Unterricht deutlich. Demgegenüber erfährt der systematische Aufbau der individuellen Satzverständniskompetenzen der Kinder bislang wenig Beachtung. Auch in der sprachheilpädagogischen Forschung liegen in diesem Bereich Studien zur Therapieevaluation nur in geringer Zahl mit zumeist nur kleinen Stichproben vor. Ausgearbeitete, umfassende Therapiekonzepte mit guten Übertragungsmöglichkeiten in die Praxis fehlen bislang und stellen die Fachkräfte in der Therapie und im Unterricht vor die anspruchsvolle Aufgabe, nach eigenen Umsetzungsmöglichkeiten zu suchen, Materialien zu erstellen und Interventionen zu planen. Vor diesem Hintergrund stellen die bislang veröffentlichten Förderbeispiele, die sich jeweils auf ausgewählte Satzstrukturen beziehen, bereits eine Unterstützung dar. Exemplarisch kann hier verwiesen werden auf Beispiele zur Förderung des Verständnisses von Passivsätzen (Koschinski, 2012), von Negation (Eiber, 2010), von Temporalsätzen und Sätzen mit Objekt-Topikalisierung (Berg, 2023; Berg, 2024) und insbesondere auf die umfangreiche Sammlung von Therapiebeispielen bei Schönauer-Schneider (2026). Zusätzliche neue Therapiebeispiele finden sich in den folgenden Beiträgen dieses Hefts.

Bei der Planung erfolgversprechender Interventionen zur Förderung des Satzverständnisses ist es zunächst von zentraler Bedeutung, den Ausgangsstand der Satzverständnisfähigkeit differenziert zu erheben. Hierfür reicht es keinesfalls aus, nur auf die entsprechenden Subtests aus Sprachstandserhebungstests zurückzugreifen: Diese ermöglichen zwar anhand der gemessenen Testwerte die Klärung, ob ein Kind über altersgemäße Sprachverständnisfähigkeiten verfügt oder aber ob in diesem Bereich eine spezifische Unterstützung eingeleitet werden sollte. Sie verfolgen jedoch nicht das Ziel, über diese grundsätzliche Feststellung eines vorliegenden Therapiebedarfs hinaus differenziert abzuleiten, mit welchen konkreten Satzstrukturen das Kind Schwierigkeiten hat und an welchem Punkt folglich die Therapie ansetzen sollte.

Genau diese Information wird jedoch für die Therapieplanung benötigt, da (ähnlich wie in der Therapie von grammatischen Störungen auf produktiver Ebene) die jeweiligen grammatischen Strukturen einzeln fokussiert und erarbeitet werden müssen. Generalisierungseffekte eines Therapieerfolgs bezüglich einer geübten Satzstruktur auf nicht-ge-